

Bibliothek der GründerInnen

Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Dr. Heinrich Hanselmann

Einleitung:

Den Namen Heinrich Hanselmann (1885-1960) hört man heutzutage immer wieder einmal in den sonderpädagogischen Kreisen anklingen, da Hanselmann nicht nur ein Verfasser wichtiger Standardwerke über Heilpädagogik war, sondern auch maßgeblich an der wissenschaftlichen Begründung dieser beteiligt gewesen ist.¹

Hanselmann gilt als „Nestor der (neuzeitlichen) Heilpädagogik“², dessen Ziel es war, Heilpädagogik wissenschaftlich zu etablieren.

Deshalb ist es um so mehr verwunderlich, dass es doch im Gegensatz zu anderen „Gründungsväter-Müttern“ so wenig Sekundärliteratur über ihn zu finden ist.

Vielleicht liegt es auch daran, dass heutzutage auf viele seiner Schriften inhaltlich kein Bezug mehr genommen wird. Trotzdem war er eine interessante Persönlichkeit und ein wirkungsvoller Pädagoge.

Um einen besseren Einstieg in die Biographie Heinrich Hanselmans zu bekommen, möchte ich noch zwei Definitionen (Heilpädagogik und Sonderpädagogik) anfügen:

Heilpädagogik:

Heilpädagogik, Spezialbereich der Pädagogik, der sich sowohl theoretisch als auch praktisch mit der Erziehung und Ausbildung behinderter und emotional bzw. geistig gestörter Kinder befasst. Der im 19. Jahrhundert eingeführte Begriff wird heute im Allgemeinen kritisch gesehen, weil hier fälschlich der Eindruck erweckt werde, Intention sei die „Heilung“. Tatsächlich richtet sich die Heilpädagogik aber auf die Integration in die Gesellschaft und die bestmögliche Ausbildung der vorhandenen Fähigkeiten, weshalb heute im Allgemeinen dem Begriff der Sonderpädagogik der Vorzug gegeben wird.³

Sonderpädagogik:

Sonderpädagogik, Theorie und Praxis der Erziehung, Bildung und Rehabilitation von Menschen, die aufgrund körperlicher, geistiger oder seelischer Schäden in ihrer Entwicklung

¹ Who is Who in der sozialen Arbeit, S.225

beeinträchtigt sind. Ziel der Sonderpädagogik ist es, Behinderten Hilfestellungen für eine bessere Lebensbewältigung zu geben und ihre Integration in die Gesellschaft zu ermöglichen³

Einordnung:

Heinrich Hanselmann, den Schweizer Heilpädagogen, könnte man als einen Klassiker der Heilpädagogik einordnen.

In seinem heilpädagogischen Denken war Pestalozzis ganzheitliche Sichtweise des Menschen mit dem Postulat von Kopf, Herz und Hand (Denken, Fühlen und Handeln) zur Grundlage seiner theoretischen Ansätze geworden. Er orientierte sich an den gleichen Grundwerten: ideologische Offenheit, Ganzheitlichkeit, Religiosität, politische Freiheit und Gemeinschaft.

Pestalozzi thematisierte in seinen Schriften das Dilemma jeder Erziehung zwischen dem individuellen Anspruch des Kindes auf eigene Gefühle und Bedürfnisse und dem gesellschaftlichen Anspruch der Erziehung auf Anpassung, Funktionalität und äußere Ordnung. Heinrich Hanselmann griff diese These in seinen heilpädagogischen Theorien mit auf. Er geht genau wie Pestalozzi von einer Utopie der Ganzheitlichkeit des Individuums und der Realität ihres Verlustes unter dem Druck der gesellschaftlicher Funktionalität.

Heinrich Hanselmann war Mitbegründer und Leiter des Heilpädagogischen Seminars in Zürich, gleichzeitig hatte er die erste europäische Professur für Heilpädagogik an der Universität Zürich inne. Sein Hauptwerk „Einführung in die Heilpädagogik“ erschien 1930. Darüber hinaus schrieb er auch einige populäre Werke wie „Vom Sinn des Leidens“ (1934) oder „Grundlinien zu einer Theorie der Sondererziehung“ (1941), wie auch unzählige Artikel für Illustrierte wie das „Blatt für Alle“.

Heinrich Hanselmann war lange Zeit einer der führenden Vertreter der deutschsprachigen Heilpädagogik, bis 1972 Ulrich Bleidick mit seinem Buch „Pädagogik der Behinderten“ den Übergang zu einer empirisch orientierten Heilpädagogik markierte.

² Mürner, 1985, S.33

³ Microsoft® Encarta® Enzyklopädie 2000. © 1993-1999 Microsoft Corporation.

Biographie:

- erster Lehrstuhlinhaber für Heilpädagogik in Europa (Zürich)
- durch ihn wurde der Lehr- und Forschungsbereich „Heilpädagogik“ an den Universitäten integriert

15. 09. 1885	Geburt in St. Peterzell/Schweiz (bäuerlichen Verhältnisse - strenge Erziehung)
1901	als 16jähriger besuchte er das Lehrerseminar in Schiers
1905-1908	Lehrer an der Taubstummenanstalt in St. Gallen
ab 1908	Aufnahme des Studiums (Studienfächer: Psychologie, Philosophie, Logik und Erkenntnistheorie, Physiologie)
1911	Promotion mit der Dissertation „Über optische Bewegungswahrnehmung“ Assistent an der Universität Frankfurt (Psychologie)
ab 1912	Leitung einer Arbeitslehrkolonie und Beobachtungsanstalt für jugendliche Psychopaten, Schwererziehbare und Schwachsinnige in Frankfurt
1913	Heirat mit Annie Heufmann - Geburt des Kindes Annemarie
1916	Rückkehr nach Zürich/Schweiz mit seiner Familie
1917-1923	Übernahme der Stelle eines Zentralsekretärs der schweizerischen Stiftung „Pro Juventute“ in Zürich <ul style="list-style-type: none">➤ Formulierung der wesentlichen Grundlagen der „schweizerischen Jugendfürsorge“➤ Gründung einer Bibliothek und einer Zeitschrift unter dem Namen „Pro Juventute“
1924	→ Mitbegründung und Leitung des „Heilpädagogischen Seminars“ (Ausbildungsstätte), Zürich (bis 1941) → Gründung und Leitung eines Landerziehungsheims (für anlagemäßig entwicklungsgehemmte oder durch Krankheit, Unfälle und Umweltmängel entwicklungsgestörte, schwererziehbar gewordene Knaben und Jünglinge) → Habilitation an der Universität Zürich für das Gebiet der Heilpädagogik

(eine Art doppeltes Lehrdeputat - als Lehrbeauftragter an der
Universität Zürich und als Seminarleiter des HPS)

- 1927 Eröffnung einer Beratungsstelle (Erziehungs- und Eheangelegenheiten)
- 1930 Publikation seines wissenschaftlichen Hauptwerks: „Einführung in die
Heilpädagogik“
- 1931 Ernennung zum Professor für Heilpädagogik an der philosophischen
Fakultät I der Universität Zürich
- 1939 H. wurde erster Vorsitzender der „internationalen Gesellschaft für
Orthopädagogik (Heilpädagogik)“, Zürich
- 1942 Umzug nach Ascona im Tessin
- 1945 nach Ende des zweiten Weltkrieges organisierte er „internationale
Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind“
- 1951 Verleihung des „Weltjugendhilfepreis“ der Weltstiftung Pestalozzi
- 1956 Verleihung der Ehrenpromotion der medizinischen Fakultät der
Universität Zürich
- 29.2. 1960 Tod

ab 1965 die ersten Schulen in Deutschland wurden nach Hanselmann benannt,
z. B. in Berlin, bei Hamburg.....

Heinrich Hanselmann wurde in St. Peterzell in der Schweiz am 15.09.1885 geboren. Sein Vater, welcher eher als streng galt und seine Mutter, die gute Seele im Hause, arbeiteten beide in der Landwirtschaft. Das bedeutet, H. Hanselmann wuchs nicht in akademischen, gehobeneren Kreisen auf, sondern eher in ländlicheren, ärmeren Verhältnissen. In einigen von Hanselmanns späteren Aufsätzen gab er an, dass dieses Leben ihn nachhaltig geprägt hat und er daher auch animiert war, etwas für Menschen zu tun - Leid zu lindern (vgl. Mürner, 1985, S.41).

Mit acht Jahren wurde Heinrich Hanselmann von seinem Taufpaten gefragt, was er den einmal werden möchte. Daraufhin wurde diesem geantwortet: „Am liebsten glücklich!“ Die umstehenden Personen reagierten mit schallendem Gelächter auf diese Aussage, nur seine Mutter tröstete ihn mit den Worten, „dass man selbst nur glücklich werden kann durch Glückmachen.“ An dieser Lehre seiner Mutter verzweifelte Hanselmann in seinen späteren Jahren beinahe, da er erkannte, dass es eine Welt ohne Leiden nicht gibt, da sich

Leben nur durch den Untergang von Lebendigen erhalten kann. Das Thema Glück und Leiden wird ihn sein ganzes Leben lang begleiten, daher ist es auch nicht verwunderlich, dass er zahlreiche Schriften zu diesem Thema herausbrachte. Und noch weniger verwunderlich ist dann, dass er den Weg des Heilpädagogen wählte, wo „Leid“ schon in dem Wort der Heilpädagogik verborgen ist (vgl. Reissel, 2000, S.275).

Nach seiner Schulzeit kann man bei Heinrich Hanselmann einen Theorie-Praxis-Rhythmus von etwa 4 Jahren erkennen. Mit 20 Jahren wurde er Lehrer, mit 23 Jahren begann er sein Studium und mit 27 Jahren wird er Heimleiter in Deutschland. Nachdem er dann mit 29 Jahren nach Zürich zurückkehrt, wird er Zentralsekretär der schweizerischen Stiftung „Pro Juventute“ (hier wirkt er entscheidend an den Grundlagen der Schweizerischen Jugendfürsorge mit), bevor er sich 1924 an der Universität Zürich mit einer Schrift über „die psychologischen Grundlagen der Heilpädagogik“ habilitierte. Durch diesen Habilitationsgesuch wurde auch die Schaffung für die erste Professur für Heilpädagogik in Europa möglich. Doch erst 6 Jahre später wurde von der philosophischen Fakultät I in Zürich einstimmig der Antrag auf eine außerordentliche Professur für Heilpädagogik beschlossen.

Zur gleichen Zeit übernahm er auch die Leitung des „Heilpädagogische Seminars“ in Zürich, welches er auch mitbegründet hatte. Diese Amt behielt er bis 1940 inne. Die Aufnahmebedingungen zu diesem Seminar waren von den Gründern festgelegt. Man wollte, dass nur Menschen dieses Seminar besuchen, welche eine ethische Haltung inne hatten. Bedingungen für eine Aufnahme waren unter anderem auch, dass die Seminaristen die praktische Arbeit wirklich wollten und nicht jene, „die mehr um des akademischen Studiums willen mitmachen, in der mühsamen Arbeit aber dann erlahmen würden“⁴. Ferner war für die Aufnahme eine abgeschlossene Lehrerausbildung und mindestens ein Jahr Praxis notwendig.

Die Seminaristen waren während des Sommersemesters an der philosophischen Fakultät in Zürich immatrikuliert, wo sie theoretischen Grundlagen erlernten. Das Wintersemester kennzeichnete sich mehr durch Seminarübungen und Praktika.

Doch nicht nur diese Arbeit lud sich Hanselmann im Jahre 1924 auf, sondern zusätzlich übernahm er noch die Leitung eines Landerziehungsheimes. Zu dieser Stelle kam er, da er mit dem vermögenden Ehepaar Reichert befreundet war, welche die Mittel für ein neuzeitlich organisiertes Jugendheim zur Verfügung stellten. Daraufhin wurde von dem Ehepaar Hanselmann die ehemalige Kuranstalt Albisbrunn eingehender betrachtet und einen Monat später gekauft.

⁴ aus den Protokollbüchern des HPS, www.heilpaedagogik.de

Die Familie Hanselmann zog im Dezember 1924 nach Albisbrunn und richtete dort ein Landerziehungsheim für 49 entwicklungsgehemmte oder durch Krankheit, Unfall und Umweltmängel entwicklungsgestörte, schwererziehbare gewordene Knaben und Jungen, ein. Das Amt des Heimleiters übernahm Heinrich Hanselmann bis 1929.

Hinter der Idee des Heimes lag das Konzept zu Grunde, dass „eine neuzeitliche Stätte für die Kinder des kleinen Mittelstands und jener Eltern geschaffen werde, die nicht in der Lage sind, auch nur die Selbstkosten für die Unterbringung zurückzuerstatten. Zu diesem Konzept veröffentlichte Hanselmann zahlreiche Schriften.

Nachdem er dann 1927 in Zürich ein Büro für Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung gründete, veröffentlichte er 1930 sein Hauptwerk „Einführung in die Heilpädagogik“. In diesem Buch stellte er ziemlich präzise dar, dass Heilpädagogik keine Art von Unterassistent der Medizin sei, sondern eine „eigenständige“ Pädagogik im Bereich der Erziehungswissenschaft.

Dieses Buch schreibt er auf dem Hintergrund seiner 20-jährigen Lehrtätigkeit.

Nach der Auflösung im Jahre 1933 von der 1922 gegründeten „Gesellschaft für Heilpädagogik e.V.“, Sitz in München, welche sich große Verdienste als Forschungsinstitution erworben hatte, bereitete eine kleine Gruppe ab dem Jahre 1937 von Wissenschaftlern und Heilpädagogen den I. Internationalen Kongress für Heilpädagogik in Genf vor, welcher dann 1939 stattfand. Heinrich Hanselmann wurde zum Präsidenten gewählt. An diesem Kongress nahmen über 300 Fachleute aus 32 Ländern teil.

1941 trat Hanselmann von der Leitung des Heilpädagogischen Seminars zurück und übersiedelte dann 1942 nach Ascona in den Tessin. Trotzdem behielt er aber in Zürich sein Büro weiterhin. 1945, nach Ende des 2. Weltkrieges, organisierte Hanselmann die „Internationalen Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind“ in Zürich. Hanselmann schrieb zu diesen Wochen in einer Illustrierten:

„Wir haben die Kollegen der kriegsführenden und der besetzten Länder eingeladen, auf Schweizer Boden und im geistigen Klima unseres Landes berufliche Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig Mut zu machen. Denn alle Länder, die vom Krieg oder von der Besetzung heimgesucht worden sind, stehen vor ungeheuren schweren und unübersehbar großen Aufgaben. Es handelt sich um weit über 100 Millionen Kinder und Jugendliche, welche körperlich und seelische Kriegsschäden erlitten haben. Es genügt nicht, so unerlässlich notwendig es ist, - mit vorübergehender Zufuhr von Lebensmitteln und Kleidern helfen zu wollen.“⁵

⁵ Mürner, 1985, S.37

Mit 76 Jahren wurde ihm von der „Weltstiftung Pestalozzi“ der Weltjugendhilfepreis verliehen und mit 81 Jahren die Ehrenpromotion der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich.

Am 29. Februar 1960 starb Heinrich Hanselmann in Ascona.

Hanselmanns pädagogischen Ansätze:

Hanselmann lehnte die Worte normal/anormal ab, da es sich nicht um wissenschaftliche Begriffe handelt, sondern um Werturteile.

Seit Hanselmanns entschiedener Ablehnung des Begriffs der Anormalität wird dieser als pädagogischer Indikationsbegriff offiziell nicht mehr verwendet. Hanselmann sprach vielmehr von dauernden Hemmungen der körperlich-seelischen Entwicklung.

„Heilpädagogik ist die Lehre vom Unterricht, von der Erziehung und Fürsorge aller jener Kinder, deren körperlich und seelische Entwicklung dauernd durch individuelle und soziale Faktoren gehemmt ist.“⁶

Dabei unterscheidet er drei Gruppen:⁷

- Mindersinnigkeit und Sinnesschwäche (Blinde, Sehschwache, Taube, Schwerhörige, taubblinde Kinder)
- Entwicklungshemmung des Zentralnervensystems (leichter-, mittel- und schwerkgeistesschwache Kinder)
- neuropathische und psychopathische Konstitution, körperliche Krankheit, Verkrüppelung, Umweltfehler

Man kann erkennen, dass es sich hierbei um Begriffe aus der Medizin handelt, welche genauso gut in einem psychiatrischen Lehrbuch erscheinen könnten. Doch Hanselmann strebte (dies ist ein bisschen verwunderlich), eine Abhebung des Pädagogischen vom Medizinischen an. Dem zum Trotz wurde er von der Nachwelt als „biologisch orientiert“ eingestuft.

Natürlich ist der biologische Aspekt in der Heilpädagogik offenkundig. Die Geschichte der Heilpädagogik ist weithin biopathologisch bestimmt gewesen. Doch es war vor allem

⁶ Hanselmann, 1976, S.12

⁷ Hanselmann, 1976, S.12

Hanselmann, der sich gegen diese einseitige Abhängigkeit gewandt hat. Er wollte zwar auch, dass Heilpädagogen sich mit einem anthropobiologischem Wissen (Wissenschaft von den Erscheinungsformen und der biologischen Beschaffenheit des Menschen) beschäftigen, doch wollte er auch, dass Heilpädagogen ihr Wissen und Interesse an pädagogisch/therapeutisch gewordenen Gegengewichte zum bloßen Verstandslernen einsetzen, z.B. Ansätze im Körperbereich (Musik-, Kunst-, Bewegungstherapie...).

Er kritisierte die maßlose Übertreibung der reinen Verstandsbildung. Er sagte, dass es Lehrer geben würde, die nur auf das denkende Verhalten einwirken möchten und denen es am liebsten wäre, wenn die Kinder nur ihren Verstand mit zur Schule brächten und alles andere zu Hause lassen würden. (vgl. Hanselmann, 1976, S. 142) „so muss die Schulstube der Spezialklasse gleichsam ihre vier Wände niederlegen. Sie muss dem Luftzug und Durchzug des Lebens sich ganz auf tun. Die Schule muss Lebenswerkstatt werden, eine Stätte in der die Kinder werken und wirken, wo sie Denken, Fühlen und Wollen...“⁸

Man kann sagen, dass dieses sehr reformhafte Denken auch mit dazu beigetragen hat, dass z.B. die schon genannten Therapien in der Pädagogik etabliert worden.

Dass das Entstehen und Bestehen von Behinderungen auch mit gesellschaftlich-ökonomischen und sozialetischen Bedingungen verknüpft ist, erkannten auch schon die Pädagogen und Wissenschaftler der traditionellen Heilpädagogik. So sagte Hanselmann, dass „selbst unheilbar Kranke leitende Individuen sind, aber leidend geworden aus Gründen der Unvollkommenheit der menschlichen Gesellschaft.“⁹

„Es hat einen Sinn derart Kranke aufzufassen als Symptome der Leiden der Gesellschaft. Sie zeigen nicht nur an, wie es um die Gesundheit eines Volkes steht, sondern sie machen uns die sozialen Pflichten und Aufgaben durch ihr Dasein erst recht anschaulich.“¹⁰

Als implizit weltanschaulich und zwar christlich fundiert gilt die schweizerische Heilpädagogik, wie sie von H. Hanselmann begründet worden war. Sie wurde dafür, d.h. wegen ihres wissenschaftlich hinderlichen „caritativen Impetus“ von seiten der deutschen Sonderpädagogik wiederholt kritisiert und abgewertet.

⁸ Hanselmann, 1976, S.156

⁹ Speck, 1991, S. 135

¹⁰ Hanselmann, 1976, S.129

Die Bedeutung der pädagogischen Ansätze für Heute:

Heinrich Hanselmanns pädagogische Ansätze waren in den dreißiger Jahren noch ziemlich „revolutionär“, obwohl es auch schon zu dieser Zeit verschiedene Wissenschaftler gab, die einen ähnlichen Ansatz vertraten, z.B. Rudolf Steiner. Heinrich Hanselmann wirkte an einer heilpädagogischen Theorienbildung mit, welche zur Grundlage ethische Formen und Leitsätze beherbergte.

Ob Heinrich Hanselmann Gedanken heute an Aktualität verloren haben oder nicht, lässt sich schwer beurteilen und die Meinungen von Wissenschaftlern gehen diesbezüglich stark auseinander bzw. wird sich dazu auch wenig geäußert. Jedenfalls ist eines sicher, Heinrich Hanselmann wird im allgemeinen Studium nicht mehr gelehrt, doch trotzdem wird jeder Heilpädagoge auf den Namen Heinrich Hanselmann stoßen und sei es nur, da ein anderer Autor auf Hanselmann Bezug nimmt.

Persönlich denke ich, dass gerade die ethischen Gedanken Heinrich Hanselmanns bis heute nicht an Aktualität verloren haben, so wird zum Beispiel heute in der Heilpädagogik viel mehr Wert darauf gelegt nicht nur die Krankheit einer Person zu betrachten, sondern die Person als Individuum.

Literaturhinweise:

Hanselmann, H.: Einführung in die Heilpädagogik, 9. Aufl., Zürich und Stuttgart: Rotapfel-Verlag, , 1976

Hoyningen-Süss, U.: Sonderpädagogik als Wissenschaft, Luzern: SZH, 1992

Mürner, Ch.: Die Pädagogik von Heinrich Hanselmann, Luzern: Verlag der schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik, 1985

Reissel, R.: Leiden, Erziehung und Behinderung, Bern ; Stuttgart; Wien: Haupt, 2000

Speck, O.: System der Heilpädagogik, 2. aktual. Aufl., München: E. Reinhardt, 1991

Weinmann, U.: Normalität und Behindertenpädagogik, Opladen: Leske + Budrich, 2003, Band 2

www.heilpaedagogik.de